



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

Allgemeine Einleitung und Uebersicht

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

EILFTES KAPITEL.

DIE ALTCHRISTLICHE KUNST.

Allgemeine Einleitung und Uebersicht.

Die alten Religionen hatten ihre tröstende Kraft, die alten Geschlechter der Menschen das Mark ihres Lebens verloren. Die alte Welt war siech und elend geworden; wie ein Gebäude, dessen Fugen sich lösen und das den Stürmen keinen Widerstand zu bieten vermag, begann sie in sich zusammenzusinken. Da wurden neue Religionen, welche dem Glauben wiederum einen Inhalt darboten, den Menschen geoffenbaret, und jugendliche Völker, fähig zum Glauben und zum Handeln, traten auf den Schauplatz der Geschichte. Die Welt ward — wenn auch nicht ohne schwere und lang dauernde Wehen — neu geboren; über den Trümmern des alten erhuben sich die Gestalten eines neuen Lebens, in neuen Weisen der Darstellung trat der Geist des Menschen in die Erscheinung. Das Christenthum und die germanischen Völker waren es, welche dem Occident, der Islam und die Araber, welche dem Orient diese neue Gestaltung der Dinge brachten. Die neue Kunst, welche sich in ihrem Gefolge entwickelte, ist als die „romantische“ bezeichnet worden, sofern sie — mannigfaltiger, strebsamer, tiefsinniger — den Gegensatz gegen die Einfalt und klare Abgeschlossenheit der classischen Kunst bildet. Die Ursprünge der romantischen Kunst fallen in jene Zeit, da das Christenthum als Staatsreligion des Römerreiches anerkannt ward (seit Constantin, gest. 337); ihre Dauer steht in Uebereinstimmung mit dem Entwicklungsgange der Völker, welchen sie angehört, so lange derselbe sich in selbständiger, naiver Eigenthümlichkeit bewegte. Das heisst: sie endet bei den bildsamern unter den europäischen Völkern in der Zeit um den Schluss des Mittelalters, in welcher bei diesen neue Culturmomente, durch ein umfassenderes, wissenschaftliches Streben und insbesondere durch ein absichtliches,

bewusstes Studium des classischen Alterthums hervorgerufen, sich geltend machten; bei den übrigen Völkern hat sie grossen Theils bis auf den heutigen Tag angedauert.

Abgesehen von dem so eben, zwar nur flüchtig angedeuteten Gegensatz der romantischen Kunst gegen die classische, gestaltet sich für uns aus der Betrachtung der ersteren ein Bild, welches überhaupt von der Erscheinung der sämtlichen Kunststufen der alten Welt wesentlich abweicht. Dort war eine jede Stufe als ein in sich abgeschlossenes, nach einfachen und leicht wahrnehmbaren Gesetzen umgrenztes Ganze erschienen; hier dagegen sehen wir sehr viele Fäden, oft in leiser und in mannigfaltig wechselnder Verschlingung, durch einander spielen, welche das Ganze auf die verschiedenartigste Weise gliedert und seine Theile zugleich auf's Innigste in einander verkettet zeigen. Das unmittelbare Verhältniss zur classischen Kunst, auf deren Formen die romantische sich gründete, die eigenthümliche Gedankenrichtung, welche die neuen Religionen hervorriefen, die verschiedenartige Sinnesweise, welche sich bei jenen jugendlichen Völkern und durch ihren Einfluss ausbildete, diese Elemente, sowie im Einzelnen noch manche andre von mehr untergeordneter Bedeutung, traten gegeneinander in einen vielseitigen Conflict, aus dem somit ein grosser Reichthum wechselnder Erscheinungen hervorgehen musste. Aber eben dieses gegenseitige Verhältniss musste die Kunst zugleich einem gemeinsamen Ziele entgegenführen, musste, bei allem Wechsel, dennoch eine vollkommene Stetigkeit des Entwicklungsganges begründen, musste die eine Stufe der Entwicklung mit innerer Nothwendigkeit aus der andern hervorgehen lassen und endlich auf der höchsten Stufe die vollendete Blüthe der romantischen Kunst entfalten. Erst auf diesem Gipfelpunkte wird sich somit die eigentliche Bedeutung der letzteren erfassen lassen. Doch haben allerdings auch die vorangehenden Stufen ihre eigenthümliche Bedeutung in sich; — wir wenden uns zu deren gesonderter Betrachtung.

Die erste Stufe ist die der „altchristlichen“ Kunst. Ihr Name ist insofern bezeichnend, als das neue Lebenselement, welches durch sie in die Kunst eingeführt ward, wesentlich nur in der neuen Religion des Christenthums, nicht aber zugleich in einem neuen Volksgeiste, begründet war. Ihre Ausbildung gehört den Nationen des classischen Alterthums an, welche, zum Christenthum übergetreten, die alten Kunstformen auf die neuen Bedürfnisse anwandten und dieselben zum Theil, diesen Bedürfnissen gemäss, zu einem Ganzen von neuer und eigenthümlicher Erscheinung umwandelten. Die altchristliche Kunst bildete somit auf der einen Seite die unmittelbare Fortsetzung der römischen; aber die letztere war schon im Beginn des vierten Jahrhunderts n. Chr. Geb. entartet, und die alten Völker des römischen Reiches hatten in sich keine Kraft mehr, eine neue Kunst zu ihrer wahrhaften Ausbildung zu fördern.

So sehen wir auf dieser einen Seite auch die Kunst, was die dem classischen Alterthum entnommenen Formen anbetrifft, mehr und mehr dahin schwinden, bis der alte Volksgeist theils vor den äusseren Völkerstürmen, theils an innerer, unheilbarer Krankheit zehend, erlischt. Und ebensowenig waren die nordischen Völkerschaften, welche sich, in den Zeiten der Völkerwanderung und in den nächstfolgenden Jahrhunderten, einen grossen Theil des Römerreiches, selbst Italien, unterwarfen, für jetzt zu einer neuen Belebung der Kunst geeignet; die niedrige Bildungsstufe, auf der sie standen,¹ konnte sie höchstens dahin führen, die Reste der römischen Cultur, als einen immer schon unschätzbaren Gewinn, sich anzueignen. Was somit unter der Herrschaft dieser Völker, unter den Ostgothen und Langobarden in Italien, im fränkischen, in den angelsächsischen Reichen an Denkmälern ausgeführt ward, erscheint durchaus in demselben, römisch-christlichen Style; die Annahmen einer eigenthümlich „gothischen“, einer eigenthümlich „langobardischen“ Kunst, in Bezug auf die Zeit der historischen Bedeutsamkeit und Selbständigkeit jener Völker, sind durchaus unstatthaft. Bei alledem aber gewährt es dem betrachtenden Geiste das merkwürdigste Schauspiel, wie sich, inmitten dieses steigenden Verderbens der alten Kunstformen, ein neuer Geist entwickelt, der über dieselben hinweht, und der — zwar noch nicht kräftig genug, um sie von Grund aus neu zu gestalten, — ihnen doch eine Fassung gibt, die für eine späte Folgezeit noch maassgebend bleiben, die dem Erwachen jüngerer Geschlechter den höher belebenden Impuls mittheilen konnte. Dieser neue Geist aber war der des Christenthums.

Was etwa vor Constantin an Kunstleistungen für bestimmte christliche Zwecke entstanden war, ist, aus äusseren, wie aus inneren Gründen, zu unbedeutend, als dass es hier in Betracht gezogen werden könnte; die bedrängte Stellung der Bekenner des Christenthums verhinderte sie im Allgemeinen an der Ausführung von Monumenten einer irgend bedeutenderen Erscheinung; ihr Hass gegen den Bilderdienst des Heidenthums trieb sie an, sich der bildlichen Darstellungen möglichst zu enthalten. Der Beginn einer eigentlich christlichen Kunst fällt, wie oben bereits angedeutet, in das Zeitalter des Constantin, in welchem die öffentliche Anerkennung und Bevorzugung, die dem Christenthum zu Theil wurde, alsbald auch dahin führen musste, die Bedeutsamkeit der neuen Lehre in der Herstellung von Denkmälern anschaulich und ergreifend auszusprechen. Im Verlauf des vierten Jahrhunderts bildete die altchristliche Kunst sich als eine eigenthümliche aus. Für ihre weitere Entwicklung war die Gründung jener neuen Residenz — Constantinopel, an der

¹ Vgl. das erste Kapitel des ersten Abschnitts: „Die Denkmäler des nord-europäischen Alterthums.“

Stelle des alten Byzanz, — von höchster Wichtigkeit, zumal seit der Theilung des Römerreiches in ein weströmisches und oströmisches (395). Hier, auf minder bebautem Boden, ward die Kunst zu selbständigerem Schaffen genöthigt; hier erhielt sich die Nationalität des alten Volkes in länger dauernder Kraft, während das westliche Reich den andringenden nordischen Völkern nur zu bald (offenkundig im Jahr 476) als Beute anheimfiel. Das sechste Jahrhundert vornehmlich bezeichnet die Epoche, in welcher die altchristliche Kunst sich, zunächst für die östlichen Gegenden, als eine speciell byzantinische ausbildete. Das Ende der altchristlichen Kunst ist gleichzeitig mit dem Erlöschen des alten Nationalgeistes. Für die Lande des weströmischen Reiches ist dies die Zeit um den Schluss des neunten Jahrhunderts, in welcher die Reste antiker Lebensgestaltung in wilden Gährungen völlig untergingen, während gleichzeitig die germanischen Nationen und diejenigen, die sich durch Vermischung mit solchen neu gebildet hatten, in ihrer Entwicklung bis zu dem Punkte gediehen waren, dass sie für den Beginn einer neuen, selbständigen Kunst wenigstens die ersten Schritte wagen durften. (Wobei jedoch zu bemerken ist, dass auf italischem Boden, zumal in Rom selbst, die Traditionen der classischen Kunst noch Jahrhunderte lang, im Einzelnen in roher Unmittelbarkeit, fortwirkten.) Bei den Völkern des oströmischen Reiches aber erhielt sich die altchristliche Kunst (in ihrer byzantinischen Gestalt) ungleich länger, zunächst bis zur Eroberung des Reiches durch die Türken (1453); und selbst bis auf den heutigen Tag, wo nicht etwa in neuester Zeit modernes Element eingedrungen ist, bildet sie den nothwendigen Begleiter der griechischen Kirche. So erscheint sie überhaupt bei dem grössern Theil der Christen in den östlichen Ländern — bei allen denen, welche die Lehre der griechischen Kirche angenommen, — und namentlich wichtig bei den Russen, bei denen sie, wenn auch in mancherlei verwunderlichen Ausartungen, bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts auf entschiedene Weise, in mehrfacher Beziehung bis heute, zur Anwendung gebracht ward.

A. ARCHITEKTUR.

§. 1. Die christliche Architektur im Allgemeinen.

Die christliche Architektur, als solche, beruht auf einem Princip, welches von dem der gesammten Bauweisen des heidnischen Alterthums wesentlich abweicht. Die Tempelanlagen des letzteren (d. h. die Werke von idealer, eigentlich künstlerischer Bedeutung) gehen im Allgemeinen aus dem Begriff von einer körperlichen Gegenwart der Gottheit hervor; hier wird der Gottheit ein Haus gebaut, in welchem sie geheimnissvoll beschlossen ist, und zumeist nur die